

Nekr
P
76

Zum Andenken an
ELISABETH PEYER-NIEVERGELT
1911 – 1970

Nekr P 76

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Elisabeth Peyer- Nievergelt

Donnerstag, den 16. Juli 1970
im Krematorium Nordheim in Zürich

G 80-0460

Will. Frei
Kilchberg

Ms. P. 76

ÖBERRHEIN

anlässlich der Gründung von

Elisabeth Eyser-Meyerfeldt

Donnerstag, den 18. Juli 1945
im Kreisratshaus in Zürich



ORGEL-EINGANGSSPIEL

Choralvorspiel

"Vater unser im Himmelreich"

von Johann Sebastian Bach

EINLEITUNG

von Pfarrer Felix Mathys

Gnade, Barmherzigkeit und Friede des allmächtigen Gottes sei mit uns durch Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.

Gelobt sei der Herr. Er legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch. Wir haben einen Gott, der hilft, und den Herrn, der vom Tode errettet.

A m e n

Liebe Trauerfamilie!
Liebe Angehörige!
Liebe Mittrauernde!

Der allmächtige Gott, der Herr über Leben und Sterben,
hat aus dieser Zeit zu sich gerufen

Elisabeth Peyer geb. Nievergelt

von Zürich und Bergdietikon, die Gattin des Hans Peyer,
wohnhaft an der Gladbachstrasse 21 in Zürich-Oberstrass,
und verstorben am 13. Juli 1970 im Rotkreuzspital in
Zürich in ihrem 59. Altersjahr.

Wir lesen in der Heiligen Schrift:

"Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen wie die Blume des Feldes. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; aber das Wort des Herrn besteht für immer.

Gott, der Herr, ist reich an Barmherzigkeit. Er hat uns erneuert zu der Hoffnung des ewigen Lebens. Und Jesus Christus spricht: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebt und glaubt an mich, wird nimmermehr sterben."

Gott zeigt sich so für uns als ein Gott, der uns auf den Weg des Heils und nicht des Unheils führt. Darum dürfen wir mit dem Psalmisten ausrufen:

"Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen. Er wird dein Recht aufgehen lassen wie Licht und deine Gerechtigkeit wie den Mittag. Hoffe auf den Herrn!"

Aus unserem Leid wenden wir uns hin zu Gott, der ein Vater ist allen Verlassenen, ein Tröster allen Betrübten, Herr des Lebens auch im Tod. Ihn wollen wir im Gebet anrufen.

G E B E T

Herr, unser Gott! Wir kommen zu dir, weil der Tod in unsere Mitte getreten ist mit seinem bitteren Leid. Unvermittelt sind wir von Trauer betroffen. Was geschehen ist wühlt uns zutiefst auf, und wir können es noch nicht recht fassen. Da spüren wir es ganz besonders: Billiger Trost kann uns nicht helfen. Leere Worte führen uns nicht weiter. Herr, wo sollen wir Trost finden? Auf dich, Herr, hoffen wir und halten uns an dich in aller Angst des Lebens und des Sterbens. Sei du bei uns und lass alle Trauernden Zuflucht finden in deiner treuen Liebe. Wir vertrauen auf deine Zusage, dass du Gedanken des Friedens über uns hast und nicht des Leides. So komm auch jetzt zu uns und öffne unsere Herzen, dass deine Botschaft durch deine Hilfe in uns Wurzel fasse und Frucht trage für diese Stunde, für die nächsten, schweren Tage und für unsere Zukunft.

A m e n

Elisabeth P e y e r - Nievergelt wurde in Zürich am 22. August 1911 als Tochter von Klara und Karl Nievergelt geboren. Als fröhliches Kind verlebte sie im Kreise ihrer Familie eine schöne Jugendzeit, zuerst an der Sonneggstrasse und später an der Langmauerstrasse. Nach Absolvierung der Primar- und Sekundarschule besuchte sie während drei Jahren die Töchter-Handelschule. Nach einem erfolgreichen Abschluss an dieser Schule wäre sie gerne ins Ausland gegangen, um dort ihre Sprachkenntnisse zu vertiefen. Jedoch als ältestes Kind der Familie - sie hatte noch einen Bruder und zwei Schwestern - war sie genötigt im grossen Haushalt mitzuverdienen, angesichts des Beginns der Wirtschaftskrise der Dreissigerjahre.

Sie trat als Sekretärin in die Dienste der Firma Bamberger, Leroi & Co. in Zürich ein, eine Firma für sanitäre Apparate en gros. Wenig später lernte sie an ihrem Arbeitsplatz ihren zukünftigen Mann, Hans Peyer, kennen, der aus den Tropen zurückgekehrt, dort die Stelle eines Einkäufers übernahm.

Im Jahre 1936 heirateten die beiden. Ihr erstes Heim war an der Mutschellenstrasse, wo im Jahre 1938 ihre erste Tochter Brigitte zur Welt kam. Im gleichen Jahr machte sich ihr Mann selbständig. Er übernahm zusammen mit einem Associé eine alteingeführte Handelsfirma der Buchbinderbranche. Ein Jahr später brach der zweite Weltkrieg aus. Die Geschäfte gingen anfänglich schlecht, weil zufolge der Mobilisation das Geschäftsleben stagnierte. Ein Lichtblick war die Geburt ihrer zweiten Tochter Ursula im Jahre 1940. Tapfer stand die Gemahlin ihrem Mann während der schweren Zeit bei. Noch vor Ende des zweiten Weltkrieges belebten sich die Geschäfte, und im Jahre 1946 konnte die vierköpfige Familie ein Eigenheim an der Gladbachstrasse 21 beziehen.

In diesem schönen Zuhause entwickelte sich dank der Liebe und Güte, die Elisabeth ihrer Familie und den Nachbarn entgegenbrachte, ein harmonisches Familienleben. Stets war sie zuvorkommend und hilfsbereit.

Im Jahre 1962 heiratete die ältere Tochter Brigitte Josef Haselbach und zog nach Basel. Im Jahre 1966 heiratete auch die jüngere Tochter Ursula in Zürich Hans Jürg Zollinger. Es wurde still im Hause, bis dann 1967 Ursula eine Tochter gebar. Miriam wurde der Sonnenschein ihrer Grossmutter und verschönerte ihren Lebensabend. Auch verschiedene kürzere und längere Auslandsreisen halfen dazu bei, ihr Leben zu bereichern. Die intensive Mithilfe im Frauen-Kränzli der Helvetia-Loge Nr.1 des Schweizerischen Odd Fellow-Bundes zu Gunsten armer Kinder tat ein übriges, dass sie immer vollbeschäftigt und zufrieden war.

Ein heimtückisches Leiden, das plötzlich auftrat, zwang sie vor etwas mehr als zwei Wochen zu einer Operation. Ueberraschend gut überstand sie diesen Eingriff. Leider trat aber ein Tag vor ihrer Entlassung aus dem Spital ein Herzversagen ein. So wie sie gelebt hat, entschlief sie - friedlich.

CELLO-VORTRAG

von Kurt Pomsel
an der Orgel: Hermann Hirs

Sonate in g-moll (Largo 1.Satz)
von Henry Eccles, 1670-1742

ABDANKUNGSANSPRACHE
von Pfarrer Felix Mathys

Wir wollen unserer Besinnung zwei Verse aus dem 8.Psalm zugrunde legen. Sie lauten:

"Wenn ich schaue deine Himmel, o Gott, das Werk deiner Finger, den Mond und die Sterne, die du hingestellt hast: Was ist doch der Mensch, dass du seiner gedenkst? und was des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?"

Liebe Trauerfamilie!
Liebe mittrauernde Gemeinde!

"Was ist der Mensch...?" - Ueberraschend hat der Tod in eine glückliche Familie eine Lücke gerissen. Da drängt sich doch die Frage nach dem Geheimnis des Lebens auf, die Frage nach der Bestimmung des Lebens, die Frage nach dem Wert des Lebens und damit auch die Frage nach dem Geheimnis des Todes, die schmerzliche Frage nach dem Warum. Was ist ein Mensch, ein Menschenleben, verglichen mit dem unaufhörlichen Lauf der Zeit, mit der unermesslichen Ausdehnung von Welt und Weltall? Wie klein, wie vergänglich ein Menschenleben ist, wird uns besonders schmerzlich bewusst, wenn von einem Moment auf den andern das Leben eines lieben Mitmenschen, ja des liebsten Menschen auf dieser Welt ausgelöscht wird.

Aber das sind doch eigentlich bittere, wenn nicht gar verbitterte Gedanken, dieses Vergleichen des menschlichen Lebens mit der Grösse und Weite des Alls, das Vergleichen seiner Länge oder eben seiner Kürze mit dem Lauf der Zeit. Sollten uns solche Gedanken etwa trösten oder ermutigen helfen, bleibt es wohl in den meisten

Fällen bei einem bitteren Trost, bei Kleinmut. Wir spüren es doch alle: Solches Grübeln vermag im Grunde den Schmerz ob dem Tod, der mir nahegeht, nicht wirklich zu lindern. Der Psalmdichter ist denn auch nicht am Grübeln. Was wir eben gehört haben ist nicht nachdenkliches Meditieren, sondern es ist eigentlich dankbares und frohes Lob. Es ist zunächst auch nicht Selbstgespräch, sondern es ist Anrede:

"Was ist der Mensch, dass d u dich seiner annimmst?"

Menschenleben ist da nicht einfach ein Wert, ein Eigentum, das ich habe, über das ich frei verfüge. Wo Menschenleben bedacht wird als das, das unter Gottes Gedanken, unter seiner Fürsorge steht, da ist es verstanden, und nicht nur verstanden, sondern gelebt, geglaubt als geschenktes Leben. Aber heisst das dann nicht auch: Dieser Mensch, so unscheinbar er ist, so kurz sein Leben währt, dieser Mensch ist nicht auf sich allein gestellt. Gott, der Schöpfer und Herr über Räume und Zeiten denkt doch zugleich an ihn. Und der Psalm betont es: an jeden einzelnen unter ihnen. In all seiner Winzigkeit und Vergänglichkeit geht im weiten Weltall der Mensch nicht vergessen. Gott nimmt sich seiner an und sorgt für ihn. In dieser vertrauenden Haltung betet der Psalmdichter.

Hat nun, liebe Trauerfamilie, nicht die diskrete, demütige Art, in der Elisabeth Peyer ihr Leben geführt hat, etwas von einer solchen Haltung des Angenommenseins durchblicken lassen? Wer auf sich allein gestellt ist, wer sein Leben eigenmächtig in die eigene Hand nimmt oder meint nehmen zu müssen, wer sich nun eben nicht im Sinne unseres Psalms dankbar geführt und angenommen weiss, der vermag doch wohl kaum jene ruhige Gewissheit und Sicherheit auszustrahlen, die wir so an der Verstor-

benen gespürt und geschätzt haben. Wer wie sie dieses freundliche, stets hilfsbereite Wesen auch in Zeiten schwerer Beanspruchung - und die sind ja auch ihr nicht erspart geblieben - bewahren kann, der zeigt, dass er die Kraft dazu nicht einfach aus sich selbst schöpft. Und wäre nicht in eben diesem Zusammenhang auch ihr unauffälliges, aber treues Wirken für andere im Frauen-Kränzli zu nennen, von dem der Lebenslauf berichtet hat? Wer so, wie sie es getan hat, sich selbst und die eigenen Bedürfnisse zurückstellt, der lebt doch aus dem Bewusstsein, dass der Mensch es doch wahrlich nicht nötig hat, sich selbst zu behaupten, sich selbst in die Mitte zu stellen, selbst die Welt und die eigenen Probleme bewältigen zu wollen.

Und dazu glaube ich, ist nun noch ein anderes zu nennen, nämlich die Zuwendung, die Liebe ihres Gatten. Noch in den letzten Tagen, in der freudigen Zuversicht auf ihre Heimkehr aus dem Spital, wusste sie sich getragen von der Gewissheit, mit ihm zusammenzugehören, hat sie seine lebhafteste Anteilnahme bis hin zur letzten Krankheit dankbar gelobt. Ihr Tod hat ein schmerzendes Loch gerissen in eine glückliche Ehe und in eine glückliche Familie.

Können uns nun aber nicht gerade diese Gedanken über das Leben und das Wesen von Elisabeth Peyer einen Schritt weiterführen, einen Schritt über Grübeln und Resignation hinaus? Ist jetzt nicht auch der Moment, wo wir zu danken haben, zu danken für das was sie uns, vor allem aber den engsten Familienangehörigen, gewesen ist und gegeben hat; zu danken für all das, worin sie uns Vorbild und Beispiel sein kann, auch über ihren Tod hinaus? Können wir aber nicht auch in anderer Hinsicht dankbar auf ihr Leben zurückblicken? Dürfen wir denn nicht dankbar sein für all das Schöne, für all das Glück, das ihr widerfahren ist, was sie in und mit

ihrer Familie, mit ihrem Gatten etwa auf grösseren Reisen oder mit ihren Töchtern und ihrer Enkelin Miriam hat erleben dürfen? Und dürfen wir nicht vielleicht auch ein ganz klein wenig dankbar sein dafür, dass ihr durch ihr plötzliches und friedliches Sterben möglicherweise ein beschwerliches Alter erspart geblieben ist?

Und nun kann doch solche Dankbarkeit auch eine Quelle sein, aus der man in aller Trauer wieder Kraft für die eigene Zukunft schöpfen kann. So wie die liebe Verstorbene sich in ihrem Leben getragen wusste, dürfen wir uns getragen wissen.

"Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst? und was des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?"

Auch wir gehören zu diesen Menschen. Auch trauernde Menschen sind nicht vergessen. Auch trauernde Menschen sind angenommene Menschen. Kann sich die ruhige, demütige Art von Elisabeth Peyer nicht gerade in diesem Moment als Vorbild und Beispiel für uns bewähren, dass wir angenommen sind, von G o t t angenommen. Auch und gerade im Leid angenommen, das hat einen tieferen Sinn: Angenommen sind wir so, wie wir sind, wie wir jetzt gerade sind, in unserem Schmerz, mit unserer tiefempfundenen Trauer. Keiner braucht sich ihrer zu schämen. All die menschlichen Gefühle, die wir jetzt hegen, unser Grübeln und Fragen nach dem Warum, unsere Verlassenheit, all das geht bei Gott nicht vergessen und soll, wo Trost echter Trost sein will, nicht überfahren und weggeschickt werden.

Die Evangelien berichten nicht nur von der ewigen Herrschaft des auferstandenen Christus, sie berichten vom Leiden und Sterben Jesu. Leiden bleibt uns Menschen nicht erspart. Aber Gott führt uns auch damit den Weg des Heils, den Weg in eine ruhige, gewisse Zukunft,

eine Zukunft, die darauf bauen kann, dass Gott des Menschen gedenkt und ihn annimmt. Dieses Gedenken und Annehmen hört ja beim Tod eines Menschen nicht auf. Für Gott ist der Tod nicht dieselbe absolute Grenze wie für uns. Der auferstandene Christus ist Herr über Lebendige und über Tote, wie es der Apostel Paulus einmal im Römerbrief ausdrückte.

Am letzten Dienstag hätte Elisabeth Peyer heimkommen können aus dem Spital. Statt dessen ist sie am Montag heimggerufen worden. Im Vertrauen darauf, dass Gott des Menschen gedenkt und sich seiner annimmt, sich seiner jederzeit annimmt, dürfen wir alle jetzt getrost heimkehren zu den Aufgaben, die uns dieses Leben stellt und immer wieder stellen wird.

A m e n

CELLO-VORTRAG

von Kurt Pomsel
-mit Orgelbegleitung-

Sonate (Sarabande)
von Joh. Ernst Gaillard, 1687-1749

Ich bin von der Trauerfamilie beauftragt worden, Ihnen in ihrem Namen allen recht herzlich dafür zu danken, dass Sie Elisabeth Peyer die letzte Ehre erwiesen haben.

G E B E T

Herr Jesus Christus, du Sieger über alle Macht des Todes und der Finsternis. Wir preisen dich, dass wir an der Stätte des Todes nicht stehen müssen als solche, die keine Hoffnung haben. Du bist die Auferstehung und das Leben. Du bist unsere einzige Hoffnung. Du bist dazu gestorben und wieder lebendig geworden, dass du über Tote und Lebendige Herr seiest.

Du hast uns damit gezeigt, dass der Tod uns zwar liebe Menschen entreissen kann, dass er uns aber nicht scheiden kann von deiner Liebe, von deinem Gedenken und deiner Fürsorge. Darum führe uns den Weg der Liebe, den du uns vorangegangen bist und mach uns auch in der Trauer zu dankbaren und frohen Menschen.

Unser Vater, der du bist in dem Himmel!
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Gib uns heute unser tägliches Brot.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unseren Schuldner.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

A m e n

Der Herr des Lebens verhelfe uns zum Leben, im Leben
und im Sterben. Er sei mit uns jetzt und immerdar.

A m e n

*

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Fantasia in G-Dur
von Johann Sebastian Bach